

Die Verhandlungen zwischen den USA und dem Iran sind bei zwei milliardenschweren Politikern in guten Händen



Der Parlamentspräsident Mohammad-Bagher Ghalibaf wird die iranische Delegation bei den Gesprächen mit US-Vertretern in Islamabad leiten (Archivfoto)

10. April 2026 | M.K. Bhadrakumar

Ungeachtet der eklatanten Unterschiede zwischen den USA und dem Iran haben die morgen in Islamabad beginnenden Gespräche recht gute Erfolgsaussichten. Es steht zu viel auf dem Spiel, und es gibt verbindende Faktoren, bei denen die gemeinsamen geschäftlichen und wirtschaftlichen Interessen beider Führungen schwerer wiegen als geopolitische Erwägungen.

Präsident Donald Trump hat in Majlis-Sprecher Mohammad-Bagher Ghalibaf, dem Leiter der iranischen Delegation, einen Gegenpart, der ebenso wie Trump ein selbstgemachter Milliardär und Politiker ist und der glaubt, dass es bei guter Politik im Wesentlichen darum geht, Wohlstand zu schaffen – sowohl für sich selbst als auch für das Land.

Die Wege, die sie bei ihrem kometenhaften Aufstieg in der Politik eingeschlagen haben, waren unterschiedlich, doch Ghalibaf ist kein Geistlicher oder dogmatischer Ideologe, der über Hawza-Seminare (religiöse Seminare) oder theologische Netzwerke aufgestiegen ist. Ghalibafs strategischer Vorteil liegt in seinen revolutionären Verdiensten – Opferbereitschaft, Führungserfahrung und institutionelle Loyalität –, die er sich durch seine langjährige Erfahrung im Krieg gegen den Irak während seines Dienstes bei den Revolutionsgarden und später im weiteren Staatsapparat erworben hat.

Alex Vatanka, Autor von Büchern über den Iran und Senior Fellow am in Washington ansässigen Think Tank Middle East Institute (gestützt von den mit Petrodollars finanzierten Staaten am Persischen Golf), schrieb kürzlich: „Trotz all seiner (Ghalibafs) kompromisslosen Rhetorik und trotz seiner langjährigen Tätigkeit im Sicherheitsapparat ist er eine der wenigen hochrangigen Persönlichkeiten in Teheran, die man plausibel sowohl als Regime-Insider als auch als funktionierenden politischen Akteur bezeichnen kann. Er gehört zur militärischen Elite der Islamischen Republik, hat aber auch jahrelang versucht, diesen Hintergrund in umfassendere Regierungsautorität umzusetzen. Diese Kombination macht ihn so bedeutend.“

Der entscheidende Wendepunkt in Ghalibafs beruflichem Werdegang kam 1989, als er die Leitung der Mostazafan-Stiftung übernahm, einer gemeinnützigen Organisation, die er auf brillante Weise zum zweitgrößten Wirtschaftsunternehmen und zu einem riesigen Imperium [ausbaute](#). Solche Stiftungen – oder „Bonyads“, wie sie genannt werden – üben aufgrund ihrer [Verbindungen](#) zur IRGC enorme politische Macht aus, kontrollieren die Schlüsselbereiche der Wirtschaft des Landes und sind das Bindeglied der politischen Ökonomie des Iran.

Ghalibafs Geschäftsimperium, das sich über Infrastruktur, Bauwesen, Immobilien usw. erstreckt, ermöglichte es ihm, ein Netzwerk loyaler Verbündeter und Partner aufzubauen, die Politik mitzugestalten und für seine Interessen einzutreten. Im Gegenzug machten Ghalibafs beispielloser Reichtum – er gilt als der reichste Iraner – und sein Einfluss ihn zu einer beeindruckenden Kraft in der iranischen Politik.

Es genügt zu sagen, dass Ghalibaf für Trump (und Vizepräsident JD Vance) der optimale und ideale Gesprächspartner ist, um das angeschlagene Schiff der amerikanisch-iranischen Beziehungen aus den stürmischen Gewässern zu steuern. Trumps Umfeld wird Ghalibafs geschäftlichen Scharfsinn sicherlich zu schätzen wissen. Teheran hat der Trump-Regierung bereits nahtlose Geschäftsmöglichkeiten, unter anderem im Öl- und Gassektor, in Aussicht gestellt, sofern sich die Beziehungen zwischen den beiden Ländern normalisieren.

Aus dieser Perspektive ist der 10-Punkte-Plan zu betrachten, den der Iran diese Woche vorgelegt hat. Es gibt wohl keine größeren Hindernisse für eine Einigung, da die Atomfrage bereits bis ins Detail ausgehandelt wurde und ein [„Deal in greifbarer Nähe“](#) ist.

Würde man Teherans [10-Punkte-Plan](#) Punkt für Punkt näher ausführen, wäre der größte Knackpunkt der letzte Punkt: „Ein Ende des Krieges an allen Fronten, einschließlich der Militäroperationen gegen die Hisbollah im Libanon.“ Und das liegt daran, dass hier Israels spezifische Interessen ins Spiel kommen – und auch daran, dass sich der Iran bewusst ist, dass eine dauerhafte Einstellung der Feindseligkeiten in der Region ohne die Einbindung der Widerstandsgruppen nicht realistisch ist. Das Positive an der heutigen Situation ist jedoch, dass Israels Versuch, libanesisches Gebiet mit denselben brutalen Methoden zu annektieren, die es im Hinblick auf den Gazastreifen angewandt hat, auf allgemeine Verurteilung stößt. Die internationale Gemeinschaft erwartet, dass Trump hier eine entscheidende Rolle spielt, um Israel davon zu überzeugen, die Waffen niederzulegen und sich für den Pflug zu entscheiden.

Die ersten sieben Punkte sind im Grunde genommen kein Thema, sie ergeben sich direkt aus dem Atomabkommen von 2015 (JCPOA). Punkt 8 über „Entschädigung für dem Iran zugefügten Schaden“ und Punkt 9 bezüglich „des Abzugs der US-Truppen aus der Region“ weisen noch einige

Unebenheiten auf, die geglättet werden müssen, doch ein Modus vivendi ist möglich. (Auf jeden Fall ist es unwahrscheinlich, dass Trump darauf erpicht sein wird, die zerstörten US-Stützpunkte, die Billionen von Dollar gekostet haben, wieder aufzubauen, da er die Ära der „ewigen Kriege“ hinter sich lässt.)

Bezeichnenderweise hat Teheran davon abgesehen, seine Forderung unter Punkt 8 als „Kriegsreparationen“ zu formulieren, und strebt stattdessen eine „Entschädigung“ an. Hier kommt die Bereitschaft der USA ins Spiel, die Kontrolle des Iran über die Straße von Hormus zu akzeptieren. Eine „Entschädigung“ kann in Form von Einnahmen aus einem Mautsystem in der Straße von Hormus erfolgen, während Kriegsreparationen ein Eingeständnis von Schuld und Kriegsverbrechen darstellen.

Trump hat Barack Obama immer noch nicht verziehen, dass dieser im Zusammenhang mit der Endphase der JCPOA-Verhandlungen die eingefrorenen iranischen Gelder [freigegeben hat](#). Dabei handelte es sich um iranische Gelder in Höhe von rund 1,7 Milliarden US-Dollar, die von der Regierung unter Jimmy Carter im Rahmen einer Vermögenssperre von 1979 eingefroren worden waren – darunter 400 Millionen US-Dollar an Zinsen –, nachdem der Iran die US-Botschaft in Teheran besetzt und amerikanische Diplomaten festgenommen hatte.

Trump scheint offen dafür zu sein, dass der Iran durch ein Mautsystem in der Straße von Hormus Einnahmen generiert, und hat einmal sogar scherzhaft spekuliert, dass es sich dabei um ein Joint Venture mit dem Iran handeln könnte, damit auch die USA nebenbei etwas Geld verdienen könnten.

Der Kern der Sache ist, dass Trump offenbar eingeschätzt hat, dass Ghalibaf ein [pragmatischer Politiker](#) ist, der für enge Beziehungen zu den USA offen ist und sich insbesondere für die Förderung geschäftlicher und wirtschaftlicher Verbindungen begeistert. Seien Sie nicht überrascht, wenn die beiden, sofern alles gut läuft, sogar eine äußerst lukrative Partnerschaft eingehen könnten.

Trump ist sich sehr wohl bewusst, dass der Iran die letzte Grenze ist.

Politico berichtete kürzlich, dass die Trump-Regierung Ghalibaf „stillschweigend als potenziellen Partner – und sogar als zukünftigen Führer“ in Betracht ziehe. Ein Regierungsbeamter erklärte der Zeitung, Ghalibaf sei eine „heiße Option“, doch die Entscheidung sei noch nicht endgültig, da die USA ihn noch „auf die Probe stellen“ und andere Kandidaten abwägen müssten: „Wir dürfen nichts überstürzen.“

„Wir haben es mit einem Mann zu tun, der meiner Meinung nach der am meisten respektierte ist“, sagte Trump und fügte hinzu, dass es sich „nicht um den Obersten Führer“ handle und dass seine Regierung überhaupt nichts von Mojtaba Khamenei gehört habe.

Ghalibaf gilt seit langem als Protegé des verstorbenen Obersten Führers Ayatollah Ali Khamenei und als Vertrauter seines Sohnes Mojtaba, des neuen Führers – und war ein enger Freund von General Qasem Soleimani, einer der mächtigsten und charismatischsten Persönlichkeiten des Iran, den die erste Trump-Regierung im Jahr 2020 ermordete.

Es überrascht nicht, dass Ghalibafs Aufstieg Bedenken hinsichtlich der Verfestigung des Vetternwirtschaftskapitalismus und der Gefahren einer Vermischung von Wirtschaftsinteressen und Politik in der politischen Ökonomie des Iran aufkommen ließ; er wird eine ständige Mahnung daran sein,

dass die Grenzen zwischen Wirtschaft und Politik in der Islamischen Republik zunehmend verschwimmen.

Trump dürfte es als beruhigend empfinden, dass Ghalibaf eine Art iranisches Pendant zu Michail Gorbatschow sein könnte, über den Margaret Thatcher nach ihrer allerersten Begegnung im Jahr 1984 in der Downing Street Nr. 10 – noch bevor er Kreml-Chef wurde – [bemerkte](#): „Wir können miteinander Geschäfte machen.“